

Stuttgart-Plieningen
Martinskirche
Südseite

Aufn. Landesbildstelle
Württemberg, Stuttgart-0

Neuentdeckung einer romanischen Plastik an der Martinskirche zu Stuttgart-Plieningen

Von Wolfgang Metzger, Stuttgart

Die Martinskirche in Plieningen, in ihrem Schiff ein spätromanischer Bau wohl aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, ist in der Kunstgeschichte bekannt durch die rätselhaften Reliefplastiken, die sich an den abgeschragten Hängeplatten der Dachgesimse in einer relativen Selbständigkeit über dem Rundbogenfries und der übrigen feingegliederten Architektur der Längswände des Schiffes finden. Elf dieser Plastiken zählte man bisher: an der Südseite der Kirche neun, die in ungleichmäßigen Abständen über die ganze Länge des Gesimses verteilt sind, an der Nordseite aber nur zwei, eine am westlichen Ende des Gesimses, eine in der Mitte. Dieser auffallende Sachverhalt führte mit zu der Vermutung, es müsse auch am Ostende des Nordgesimses noch eine weitere Plastik vorhanden sein, oder mindestens: vorhanden gewesen sein. Da das Dach der gotischen Sakristei, die im Zusammenhang mit dem 1493 erbauten Hohen Chor entstanden ist, über die betreffende Ecke abgeschleppt wurde, war in der Tat die Möglichkeit gegeben, daß eine bisher verschollene Figur sich dort befinde.

Das aus den baulichen Gegebenheiten erwachsende Postulat erwies sich als Wirklichkeit. Ein mit dem Gebäude wohlvertrauter Handwerker, Gipsermeister Albert Herre, stieg auf meine Bitte vom Kirchenboden aus unter das Dach der Sakri-

stei ein. Seine Blitzlichtaufnahme förderte das Bild einer Sirene zutage, eines Mischwesens also mit menschlichem Oberleib und zwei Fischschwänzen, die mit den kurzen Armen seitwärts hochgehalten werden. Diese Deutung der Skulptur wird zutreffen, auch wenn die Form der beiden unteren Gliedmaßen eher an etwas mißgestaltete menschliche Beine mit fünf Zehen denken lassen könnte, statt an Fischschwänze mit Flossen. In einem gewissen Unterschied von den anderen Reliefs der Martinskirche zeigt sich hier eine auffallend große und grobe Figur, breit hingelagert in sog. Melusinenhaltung.

Die Forschung über die ikonographische Herkunft dieses Motivs hat es — man vergleiche Richard Bernheimer, *Romanische Tierplastik*, München 1931, S. 145 f. — wahrscheinlich gemacht, daß es sich bei diesem in der Romanik so häufig vorkommenden Motiv um die Abwandlung eines orientalischen mißverstandenen Vorbilds handelt. Dort ist in der koptischen Stadt Ahnas eine Fruchtbarkeitsgöttin zu finden, die zwischen ihren beiden ausgestreckten Armen eine Fruchtgirlande hält (Abb. 137 bei Monneret de Villard, *La Scultura ad Ahnas*, Mailand 1923). Die äußeren Konturen dieser Gestalt entsprechen der doppel-schwänzigen romanischen Sirene so auffällig, daß man mit einer Übertragung rechnen muß, wobei dann eine Verwechs-



Stuttgart-Plieningen
Martinskirche

Teil des
plastisch geschmückten
romanischen
Rundbogenfrieses

Abb. 76 aus Emil Bock,
*Romanische Baukunst
und Plastik in Württemberg*,
1958 bei Deutsche Verlags-
Anstalt Stuttgart

Aufn. Albrecht Brugger, Stuttgart

lung erfolgte, „durch die eine orientalische Fruchtbarkeitsgöttin mit der Gestalt der zweischwänzigen Tritonen identifiziert wurde“; auch für die Verwendung an Kapitellen liegen Parallelen zwischen einem orientalischen Vorgang und einer lombardischen Weiterbildung vor.

Das ornamental überaus wirksame Motiv wird von den Forschern zumeist als ästhetisch begründete Verdoppelung der im Westen längst bekannten einschwänzigen Sirene verstanden. Diese letztere, in der antiken Tradition ursprünglich eine Vogelsirene, seit dem 6. Jahrhundert auch als Fische-Sirene vorgestellt, war für die Kirchenväter die Verkörperung sinnlicher Verführung; das traf natürlich erst recht im Blick auf die zweischwänzige Sirene zu. Die Sirenen wurden so in jeder Gestalt Verkörperungen des Lasters, sei es der luxuria, sei es auch der superbia oder avaritia; so tauchen sie auch in plastischen Lasterreihen auf (vgl. G. Troescher, Ein bayerisches Kirchenportal, Zeitschr. für Kunstgeschichte XVII, 1 ff.).

Da in Plieningen sonst keine Lasterdarstellungen vorliegen, eine vereinzelt Darstellung der Geilheit im Zusammenhang des Ganzen also höchst seltsam wäre, scheidet die anderwärts zweifellos zutreffende Deutung hier wohl aus. Dem „Rätsel

zahlreiche Vorstellungen lebendig, in welchen die Fruchtbarkeit und Leben spendende Macht des Wassers personifiziert war. In abgewandelter Form zeigt dies in einer sehr viel späteren Zeit die liebenswürdige Gestalt auf dem Bietigheimer Fräuleinsbrunnen, wo die doppelschwänzige Sirene, mit goldener Krone geschmückt, sicherlich an die alten germanischen Vorstellungen von Wassernixen oder Meerjungfrauen anknüpft. Die Entscheidung darüber, wie die neuentdeckte Plastik zu deuten sei, wird aber letzten Endes nicht von formalen Gesichtspunkten aus gefunden werden, sondern sich vom Verständnis des Gesamtzyklus ergeben müssen.

Für die zeitliche Ansetzung dieser und der anderen Plieningener Plastiken, mit denen sie den archaischen Charakter teilt, stellt sich die Frage, ob nicht die schon öfters diskutierte These recht habe, daß die Reliefs aus einer früheren Kirche an den spätromanischen Bau übernommen wurden. Zwingend ist dieser Schluß jedenfalls keineswegs, da die romanische Plastik vielfach die Reife der Architektur nicht erreicht, an der sie sich befindet. Es müßten schon andere Gründe nachweisbar sein. Immerhin wäre die These nunmehr insofern stärker in den Bereich des Möglichen gerückt, als das tatsächliche Vorhandensein einer bisher nur vermuteten Vorgängerkirche seit 1966

Stuttgart-Plieningen

Martinskirche

Romanische Reliefplastiken, in die schräge Hängeplatte des Dachgesimses eingebaut:

rechts

neuentdeckt unter dem 1493 über es (Nordseite) abgeschleppten Sakristeidach:

Sirene

Aufn. Gipsormeister Albert Herre, Stuttgart-Plieningen

unten

zwei der elf bisher bekannten, sichtbaren Reliefs, (und zwar aus den neun der Südseite):

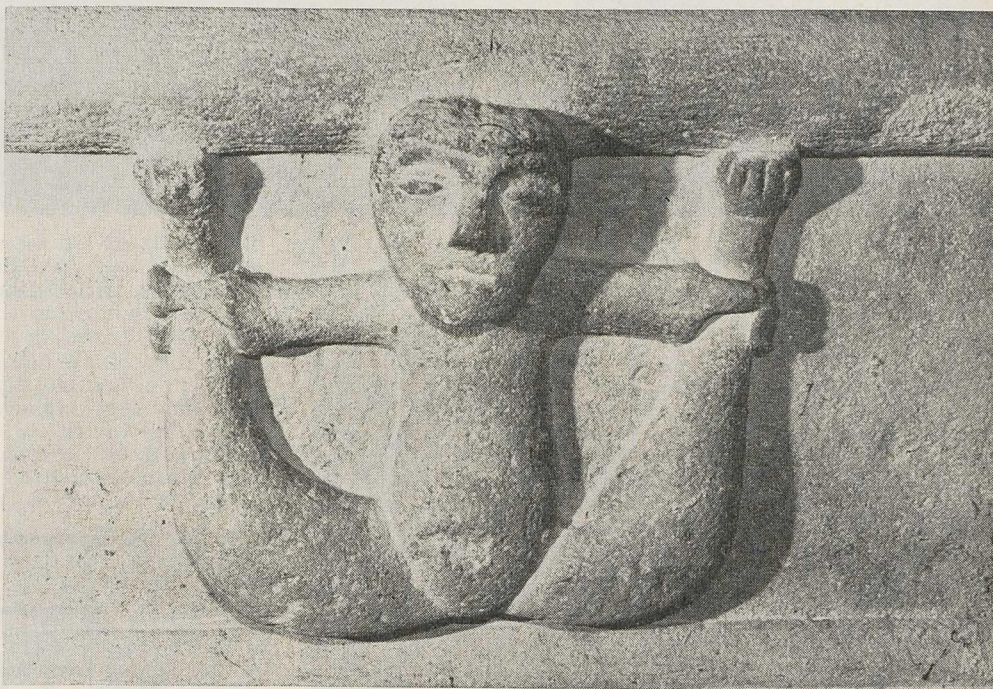
„Kentaur (oder Sphinx) und Mensch“

und

Szene am Baum der Erkenntnis

Abb. 78 und 80 aus Emil Bock, Romanische Baukunst und Plastik in Württemberg, 1958 bei Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

Aufn. Albrecht Brugger, Stuttgart



von Plieningen“, wie man die Plastikreihe der Martinskirche schon bezeichnet hat, wird mit diesem Bild ein neues Geheimnis hinzugefügt, oder aber bietet — und das hoffe ich in einer eingehenderen Studie nachzuweisen — gerade diese Sirene einen nicht unwichtigen Beitrag zum Gesamtverständnis der an einen Fries erinnernden Bildfolge, für die ein Zusammenhang schon öfter vermutet, noch nie aber nachgewiesen wurde. Bei dieser Plieningener Sirene wird man vor der Frage stehen, ob hier, sicherlich ohne direkte Kenntnis des orientalischen Ursprungsinns der Plastik, nicht doch verwandte Gedanken den Meißel geführt haben. Waren doch damals zweifellos noch

erwiesen sein dürfte. Zwar hat man damals bei der Erneuerung des gotischen Chors umfangreiche Grabungen unterlassen, so daß z. B. die Gestalt des Chorabschlusses in der spätromanischen Kirche nicht nachgewiesen ist. Dafür aber sind, ungleich schmaler als der romanische Triumphbogen, 2,10 m von ihm entfernt, die Grundmauern eines 4,50 m breiten Rechteckbaus festgestellt worden, die zweifellos den Chorabschluß der vermuteten Vorgängerkirche bildeten. So könnte die Diskussion über ein höheres Alter der Plastikreihe hierin einen neuen Anhaltspunkt gewinnen; wahrscheinlich ist ein solches jedoch keineswegs.

